

Der Ziegenbock im Rinderstall

Aberglaube oder altes Heilwissen?

Von Bernd E. Mader

Bei einer Führung durch die Rindermastleistungsprüfstation Kalsdorf bei Ilz im Jahre 1988 staunte ich nicht wenig, als ich dort im Stall unter ca. 100 Jungstieren auch einen Ziegenbock sah. Man hielt den Bock aber genaue genommen nicht unmittelbar unter den Jungstieren, sondern in einem eigenen Verschlag im Rinderstall. Die Anwesenheit dieses Ziegenbocks, dem man übrigens den Namen „Heinzi“ gegeben hatte, erweckte sofort meine Neugier.

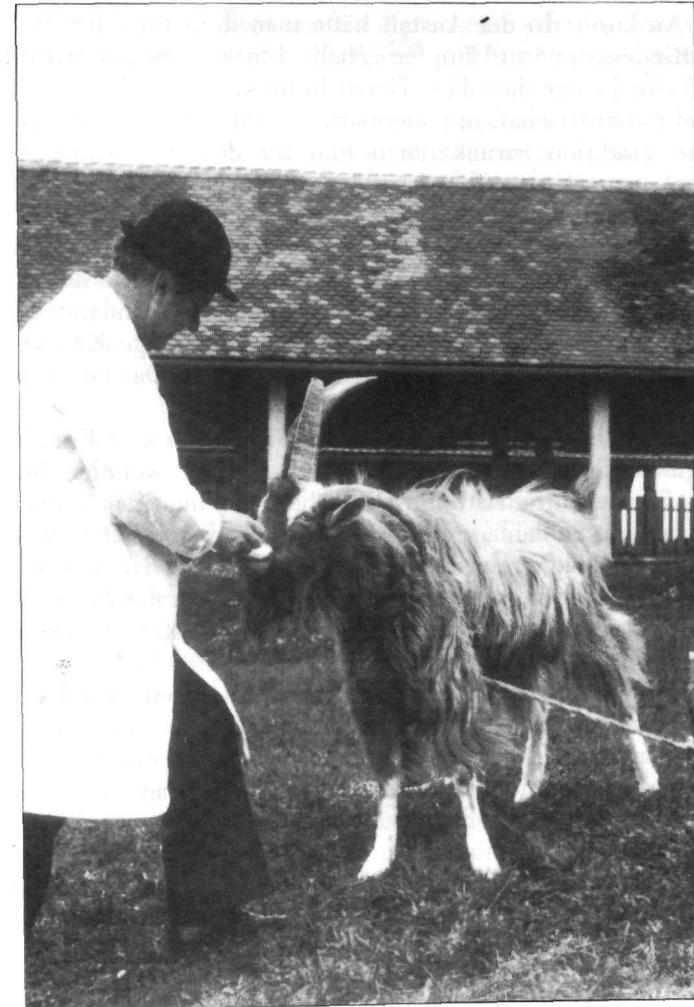


Abb. 1: Heinzi (Foto: Franz Niederl)

Diesen Beitrag widmet der Verfasser Herrn Univ.-Prof. Dr. Oskar Moser zum 80. Geburtstag.

An der Universität Graz hatte ich ein naturwissenschaftliches (Pharmazie) und ein geisteswissenschaftliches (Volkskunde) Studium absolviert. Ersteres dient meinem Lebensunterhalt. Widme ich mich in meiner Freizeit der Volkskunde, so interessieren mich, als Grenzgänger zwischen zwei Wissenschaften, vor allem jene Themen, zu deren Erklärung man die Naturwissenschaften heranziehen kann. Ein solches Thema hoffte ich hier zu finden.

Ich besah mir also „Heinzi“ näher. Er war ein recht zottiger Geselle. Was ihn aber von anderen Böcken seiner Art auszeichnete, war die Tatsache, daß er außer den beiden normalen Hörnern noch zwei weitere besaß, die ihm beinahe kerzengerade aus dem Schädel gewachsen waren. Zweifelsohne trug diese zoologische Abnormität zu seinem Ansehen bei (Abb. 1).

Ich wollte es nun genau wissen und fragte den Verantwortlichen der Anstalt, den Landwirtschaftsmeister Franz Niederl, warum man denn einen Ziegenbock im Rinderstall halte. Der Landwirtschaftsmeister gab mir dazu folgende Auskunft: In der Anstalt hätte man immer wieder mit der sogenannten Rinderrippe zu kämpfen gehabt. Eines Tages nun hätte Dipl.-Ing. Ottokar Leitgeb, der damalige Tierzuchtdirektor der „Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark“ erklärt, er werde nun auf eine alte bäuerliche Tradition zurückgreifen und für den Stall einen Ziegenbock anschaffen.

Man hielt das anfangs für einen Scherz, doch im Jahre 1983 wäre der Tierzuchtdirektor dann tatsächlich mit einem Bock, den er in Kärnten in den Ossiacher Tauern von einem Bauern erworben hatte, in die Rindermastleistungsprüfstation gekommen. Der Bock bekam im Rinderstall sein neues Zuhause und sollte dort einer alten Vorstellung zufolge Krankheiten und allerlei andere Übel von den Jungtieren fernhalten. Das tat er auch bis zu seinem Ende (Dezember 1990).

Dieser Ziegenbock in einem Rinderstall war jedoch kein Einzelfall. Einen weiteren hielt sich z. B. Roman Hutter vlg. Koller, wohnhaft in Plankenwarth Nr. 55. R. Hutter hatte im Dezember 1991 in seiner überaus gepflegten und sauberen Stallanlage ca. 80 Jungtiere und einige Ochsen stehen und in einer Art Verschlag einen Ziegenbock angehängt. Ursprünglich sei der Bock ja im Stall frei herumgelaufen. Er hätte jedoch das Futter der Rinder durcheinandergeworfen und viel Mist gemacht, so daß er angehängt werden mußte.

Der Jungbauer hatte früher im Herbst, als er neue Rinder zur Zucht zukaufte, stets mit der Rinderrippe zu kämpfen. Die zugekauften Rinder wollten anfangs, verursacht durch den Transport und durch die Einstellung im Stall, nicht ordentlich fressen, waren dadurch krankheitsanfälliger und bekamen gerne Durchfall, Fieber und manchmal sogar eine Lungenentzündung, die dann oft tödlich ausging.

Da erinnerte sich R. Hutter, daß in seiner obersteirischen Heimat im Gebiet von Hall bei Admont die alten Bauern in so einem Fall einen Ziegenbock in den Stall gestellt hätten. Er besprach sich mit einem Viehhändler, und der brachte ihm bald darauf — es war im Jahre 1984 — einen Bock aus der Hirscheegger Gegend. Und seit er nun „Seppi“, so taufte er ihn, im Rinderstall hatte, gab es dort auch tatsächlich keine einzige Erkrankung an Rinderrippe mehr.

Der Bauer berichtete ferner von einem Fall, wo er „Seppi“ andernorts

wirksam eingesetzt hätte. In der Nähe des schon oben erwähnten Stalles habe er noch einen zweiten. Als dort einmal die Rinder mit grippeähnlichen Symptomen erkrankt waren, brachte er „Seppi“ sofort dorthin und konnte damit ein Umsichgreifen der Krankheit verhindern.

„Seppi“ hatte ein zottiges, schwarzes Fell. Er trug nur ein Horn. Ursprünglich hatte er natürlich auch ein zweites besessen, dieses jedoch bei einer Rauferei mit einem Schafbock eingebüßt. Seither wächst ihm zwar immer ein Stummel nach, der aber stets bald wieder abfällt. R. Hutter sah im intensiven Gestank, den der Bock in den Monaten September bis November von sich gab, den Grund für seine krankheitsabwehrende Wirkung. Zu dieser Zeit stinke der Bock „wie der Teufel“.

Der charakteristische Bocksgeruch geht vom Urin aus. Vom Beginn der Deckzeit an uriniert sich der Bock regelmäßig bei erigiertem Penis über Kopf und Bart und markiert anschließend durch Reiben mit dem Kopf all die Seinen — auch die ihn betreuenden Menschen — mit seinem intensiven Geruch, vermutlich, weil mit dem Markierungsurin auch eiweißhaltiges Ejakulat austritt.¹

Roman Hutter nannte mir einen weiteren Bauern, der sich zum Zwecke der Krankheitsabwehr einen Ziegenbock im Stalle hielt. Es war sein Schwager Franz König vlg. Teichböck in Meierhof Nr. 22, Gemeinde Eisbach-Rein. F. König, 28 Jahre alt, betrieb bis noch vor einigen Jahren eine Rindermast. Heute hat er in seiner bestechend sauber gehaltenen Stallanlage nur mehr ca. 25 Rinder, dafür aber ca. 100 Schweine, mehrere Ponys und einen Ziegenbock, der, wie bei seinem Schwager R. Hutter, „Seppi“ hieß. Tatsächlich stammte er auch vom dortigen Bock ab, war in seinem Aussehen diesem ganz ähnlich, nur hatte er noch beide Hörner. Hier im Stall wurde er meist angehängt gehalten (Abb. 2).

Als F. König die Rindermast noch intensiv betrieben hatte, hatte auch er jährlich in den Monaten September bis Dezember mit der Rinderrippe zu kämpfen gehabt. Diese verlaufe ähnlich wie beim Menschen, das Vieh bekäme Fieber, und es könne dann nur mehr ein Tierarzt helfen.

Zum Viehkauf war F. König damals auch viel herumgekommen und sah in Niederösterreich und auch in der Steiermark, hier besonders in der Hirscheegger Gegend, immer wieder Ziegenböcke in Rinderställen stehen. Ein befreundeter Viehhändler erklärte ihm, daß das die Alten schon immer zur Krankheitsabwehr bei Pferden und Rindern gemacht hätten. Unter der Devise „Hilft's net, so schäd's net“ versuchte es auch er und hatte von damals an, das ist nun schon gute sieben Jahre her, keine Rinderrippe mehr im Stall gehabt.

Eine Erklärung dafür sehe auch er im Gestank, den der Ziegenbock verbreite. Dieser sei besonders intensiv in der Deckzeit, die weitgehend identisch sei mit jener, in der üblicherweise die Rinderrippe auftrete. Das sei auch jene Zeit, wo es im Stall besonders warm sei, da man aus Angst, das Vieh könne sich verkühlen, alle Fenster und Türen möglichst schließe. In diesem „warmen Klima“ aber könnten sich „Bazillen“ gut entwickeln, anders als im Sommer, wo im Stall ein ordentlicher Durchzug herrsche.

¹ Vgl. Ulrich Dymanski, Selbstversorgen durch Ziegenhaltung (= Selbstversorgen). Stuttgart 1982, S. 58 f.



Abb. 2: Seppi im Stall von Franz König vlg. Teichböckn (Foto: B. Mader).

Zum Abschluß sei hier auch noch mein Schwager Josef Estermann angeführt, der in den vierziger Jahren im Gebiet von Hergiswil im Schweizer Kanton Luzern in der Landwirtschaft tätig gewesen war und sich noch gut daran erinnerte, daß sich die Bauern dort überall in den Ställen einen Ziegenbock gehalten hätten, damit die Rinder nicht „verwerfen“.

Es drängt sich nun die Frage auf, ob der Ziegenbock im Rinderstall sich als eine echte Prophylaxe gegen bestimmte Tierkrankheiten erweist oder ob dahinter ein jahrhundertealter Aberglaube steckt, der sich da und dort heute noch rudimentär erhalten hat. Um das zu klären, sei vorerst der Frage nachgegangen, welche Bedeutung der Ziegenbock bzw. die Ziege für den Menschen im Laufe seiner kulturellen Entwicklung besessen hat. Dabei zeigt sich, daß das Zusammenleben von Menschen und Ziegen schon eine jahrtausendealte Tradition hat. So kann man vieles vom Verhalten des Menschen diesem Tiere gegenüber aus der uns überlieferten Kulturgeschichte erklären.

Spricht man von der Domestizierung der Haustiere, stellt sich auch gleich die Frage, welches Tier wohl das erste zahme gewesen sei. Schaf und Ziege stehen hier zur Auswahl, wobei die größere Wahrscheinlichkeit für die Ziege spricht. Man führt u. a. dafür an: „... daß in der Zeit der ersten Ausbreitung des Ackerbaus in Gebieten, in denen viel Strauchwerk beseitigt werden mußte, die Ziege gerade durch ihre Gewohnheit, Pflanzen umzubringen, indem sie ihre Blätter abfrißt, ein brauchbarer ‚Landarbeiter‘ gewesen sei...“²

Nach Meinung der Wissenschaftler sei die Domestizierung der Ziegen ca.

² Vgl. Reary Tannahill, Kulturgeschichte des Essens. Wien 1973, S. 40 f.

10.000 Jahre v. Chr. erfolgt. Das unterstreichen Ziegenknochenfunde bei Jericho, die mit Hilfe der Radiokarbonmethode in die Zeit 7000 bis 6000 v. Chr. datiert wurden.³

Unsere heutigen Hausziegen (*Capra hircus*) stammen von verschiedenen Wildziegenarten ab. Letztere entwickelten sich, so nimmt die Wissenschaft heute an, durch Kreuzungen von Bezoarziegen (*Capra aegagrus*), die in den Bergen Kleinasiens, des Westirans, Kretas und Zyperns beheimatet waren, Markhors oder Schraubenziegen (*Capra falconeri*), die in Afghanistan, Pandschab, Belutschistan und in Turkestan leben, und Steinböcken (*Capra ibex*), die in den Gebirgen Europas, Asiens und Afrikas vorkamen.⁴

Der Ziegenbock gilt als eines der ältesten Kulttiere, beispielhaft sei hier nur auf den alttestamentarischen „Sündenbock“ verwiesen. Ziegenbock und Ziege spielen auch in den Mythen der Völker eine nicht unbedeutende Rolle. Herausgegriffen sei hier z. B. der vedische Gott des Herd- und Opferfeuers Agni, der zudem in jedem menschlichen Samen wirkt und so als Urvater der Menschen gilt. Deswegen wird er in der hinduistischen Dichtung gerne als fruchtbarer Ziegenbock dargestellt. Agni besitzt auch ein Reittier, das aber nicht ein Ziegenbock, sondern ein Widder ist.⁵

Im griechischen Mythos wurde der kleine Zeus, als er sich auf Kreta in einer Höhle des Idagebirges vor seinem Vater Kronos verstecken mußte, von einer Bergziege namens Amaltheia gesäugt. Der Körper des Gottes Pan wiederum wurde als zottig geschildert, und seine unteren Gliedmaßen wären wie von einem Ziegenbock gewesen. Vom Ziegenbock hätte Pan auch seine animalischen Gelüste gehabt, die ihn sowohl Nymphen als auch Knaben nachstellen ließen.⁶ Hatte unser mittelalterlicher Teufel nicht einiges von Pan geerbt?

Eine göttliche Ziege kannte auch die nordische Mythologie. Sie hieß hier Heidrun, lebte in den Zweigen der Weltesche Yggdrasil, und ihre Milch diente Odins Kriegern als Trunk.⁷ Odins Sohn Donar (Thor) fuhr einen von Ziegenböcken gezogenen Wagen. Somit wurde der Bock eines der Attribute Donars.⁸ Diese Tatsache veranlaßte einige Forscher, den Ziegenbock im Stall mit Donar in Zusammenhang zu bringen.⁹ Dafür zwei Beispiele:

„Ähnlich ergeht es auch dem Ziegenbock, dem heiligen Tier Donars. In Süddeutschland wie in der Mark Brandenburg halten die Bauern mit grossem Viehstande einen Ziegenbock im Stalle, wie gläubige Seelen und mit ihnen unsere Mythologen meinen, damit das Vieh nicht behext werde, denn Donar war der Feind und Vernichter der bösen Geister, in Wahrheit des-

³ Dymanski, Selbstversorgen, S. 13 f.

⁴ Vgl. Dymanski, Selbstversorgen, S. 10 ff. — Hans-Peter Einhorn, Ziegen. Ostberlin 1989, S. 11. — Grzimeks Enzyklopädie, Bd. 5, Säugetiere. München 1988, S. 510 ff.

⁵ Vgl. Pierre Grimal (Hsgr.), Mythen der Völker (= Mythen), 3 Bde. Frankfurt a. M. und Hamburg 1967; hier Bd. 2, S. 96 f. — Anneliese und Peter Keilhauer, Die Bildersprache des Hinduismus (DuMont-Taschenbuch 131). Köln 1983, S. 220 f.

⁶ Vgl. Grimal, Mythen, Bd. 1, S. 175.

⁷ Vgl. Grimal, Mythen, Bd. 3, S. 54 f.

⁸ Vgl. R. Derolez, Götter und Mythen der Germanen. Wiesbaden 1874, S. 118.

⁹ Vgl. Hans Bächtold Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer (Hsgr.), Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (= HDA), 9 Bde. Berlin und Leipzig 1927—1942; hier Bd. 9, Sp. 915 ff.

halb, weil der Gestank des Ziegenbockes die Ratten vertrieb.¹⁰ „Ein Ziegenbock im Stalle bringt den Tieren Gesundheit.“¹¹ Dazu eine Anmerkung mit einem Zitat: „Seine schutzbringende Wirkung wird mit dem Donarkult in Beziehung gebracht.“¹²

In vorchristlicher Zeit war den Menschen vor allem die Virilität des Ziegenbocks aufgefallen, dessen unbändige Lüsterheit man besonders herausstrich. Je mehr jedoch eine in Europa sich verbreitende christliche Weltanschauung die Sexualität verdammt, desto mehr wurde der Bock zum „stinkenden, unreinen, Befriedigung suchenden Wesen“.¹³

Eine besonders große Rolle spielte der Ziegenbock im Aberglauben. Er galt als das Teufeltier schlechthin, ja man stellte sich den Teufel selbst bocksgestaltig vor, zumindest dichtete man ihm Bockshörner, -ohren, -füße und dessen Schwanz an.¹⁴

Jean Bodin beschrieb dies sehr anschaulich in seinem im Jahre 1591 in Straßburg erschienenen Buch „Vom außgelasnen wütigen Teuffelsheer“ (hier wiedergegeben in deutscher Übersetzung nach Johann Fischart): „Jedoch muß man diß nun hiebei anregen/daß dennoch ein frembd ansehe hat/daß der Sathan/so sonst im brauch hat/allerey Leyb/wie es ihm gefällig anziehen/doch mehrertheils vnnd gemeinlich/wann er kein Menschen gestalt annimmt/in Bocksgestalt sich erzeiget und fürstellet. Es geschehe dann vielleicht auß dieser vrsach/weil es ein stinckend vn geil Thier ist. Daher man inn der H. Schrifft erfährt/daß die Teuffel Böck heissen.“¹⁵

Vor allem Hexen sagte man nach, daß sie sich mit einem — meist schwarzen — Ziegenbock träfen, dem sie große Ehren erweisen würden, dem sie manchmal sogar sein Hinterteil küssen würden, der in Wirklichkeit aber der Leibhaftige wäre. Abermals sei Jean Bodin zitiert:

„Unter welchem hauffen ein grosser Schwartzter Bock vmbgangen/der mit de Vmbständen/wie ein Mensch geredt/vnd jedesmal/wann sie lustig sein wöllen/vmb denselbigen Bock herumb gedantz/vnd eine Brenne Kertzen in der Hand haltend/im den Hindern geküßt haben: vnnd wann dasselb geschehe gewesen/hab sich der Bock in einem Feuer selbst verbrennt/vnnd von derselbigen Aeschen ein jeder vnnd jede genommen/vnd darmit jhrer Feinde Kùh vn Kelber/oder Schaff/oder Pferd/oder was sie ankommen mögen/getödtet/oder darmit die Leut außserben vnd verschmachten gemacht/oder sonst die Leut gar darmit vmbgebracht/Vnd zuletzt hab der Teuffel jedesmal mit einer schrecklichen Stim geruffen vnd zu jhnen gesagt/Rechet

¹⁰ Vgl. Otto Knoop, Die neu entdeckten deutschen Göttergestalten und Götternamen. In: Am Ur-Quell, V (1894), S. 103.

¹¹ Vgl. Hans Zahler, Die Krankheit im Volksglauben des Simmenthals (Separat-Abdruck aus dem XVI. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern). Bern 1898, S. 40.

¹² Vgl. Alois Lütolf, Sagen, Bräuche, Legenden aus den fünf Orten Lucern, Uri, Schwiz, Unterwalden und Zug. Lucern 1862, S. 340, Anmerkung 5.

¹³ Hans Biedermann, Knaurs Lexikon der Symbole. München 1989, Stichwort „Bock“, S. 73.

¹⁴ Vgl. HDA, Bd. 9, Sp. 917.

¹⁵ Vgl. Jean Bodin, Vom außgelasnen wütigen Teuffelsheer (= Teuffelsheer). Graz 1973 (Reprint der Ausgabe Straßburg 1591, deutsche Übersetzung nach Johann Fischart), S. 118.

euch/oder jhr müßt drauff gehn. Wann dan diß alles vollbracht/sey ein jeder durch hülf des Teuffels hingefahren/daher er kommen.“¹⁶

Hexen trafen sich aber nicht nur mit dem Teufel, der, wie wir eben vernommen haben, dabei gerne als schwarzer Bock auftrat, der Ziegenbock war auch der Hexen liebstes Reittier. Dazu ein Zitat aus Mecklenburg vom Ende des 19. Jh.s:

„Das Ziegenvieh ist Lieblingsvieh der Hexen. Vormalen hatten die Bauern um Eldena zwischen dem übrigen Viehe im Stalle immer auch eine Ziege oder lieber einen Ziegenbock als Präservativ gegen die Verhexung. Kam dann eine Hexe in den Stall, so wählte sie ihr Lieblingstier, ritt darauf und ließ das übrige Vieh ungeschoren.“¹⁷

Die Hexen nahmen im abergläubischen Denken unserer Vorfahren einen breiten Raum ein. Wann immer etwas schiefging oder ein Unglück geschah, sofort vermutete man dahinter ihr Wirken. Vom unheimlichen Treiben der Hexen und dem ihrer männlichen Personifizierungen, den Zauberern und von beider unrühmlichen Ende berichtete auch J. Bodin. Er sei hier noch einmal zitiert:

„Es worden allda trey Zauberer vnnd eine Hexin verurtheilt/vnd gantz lebendig verbrant/nach dem sie vberwisen vnnd bekanntlich gewesen/daß sie viel Menschen vnd Viech getödtet hetten/durch Mittel des Teuffels/der jhnen jederzeit das Gifft vnnd Pulffer darzu gegeben/es vnter die Schwellen inn den Ställen vnnd Häuseren zu vergraben: Auch darbei bekant gehabt/daß sie des Jars Treimahl zur gemeynen Hexenversammlung gefahren/vnd jedesmal bei einem Kreutz auf einer Strassen welches jhr Losung vnd Zeichen gewesen einen hauffen Zauberer angetroffen.“¹⁸

Der Viehstall galt seit jeher als bevorzugter Aufenthaltsort für Geister und Dämonen. Das konnten gute Geister sein, wie Zwerge oder Heinzelmännchen, oder dämonische Wesen, wie Percht, Schratl oder Hexen.¹⁹ Besonders gegen letztere Gruppe versuchte man sich durch verschiedenste Mittel und durch Abwehrhandlungen zu schützen. Das begann bereits an den Außenwänden der Ställe und umfaßte weiters alle Gebäudeöffnungen, so die Fenster und die Türen, wobei man besonders die Türschwellen verstärkt miteinbezog. Es endete im Raum, wo man das Rauminnere, aber auch Futter und Trank und letztlich auch die Kreatur selbst in die Abwehrmechanismen miteinbezog.²⁰

Was half nun gegen Hexen? Unter der Vielzahl der angewendeten Mittel seien zwei herausgegriffen, die einerseits als hexenabwehrend galten und andererseits auch mit dem Ziegenbock in Verbindung gebracht werden konnten. Zum ersten galt alles Spitze und Scharfe als hexenabwehrend und antidämonisch. Das konnten kleinere oder größere Geräte sein, so Messer, jede Art von Gabel, Äxte, Beile, Sägen, Sichel und Sensen, die man dann meist in Türschwelle Nähe plazierte,²¹ das konnten aber auch Zweige von

¹⁶ Vgl. Bodin, Teuffelsheer, S. 109.

¹⁷ Vgl. Karl Bartsch, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenburg (= Sagen), 2. Bd. Wien 1880, S. 154, Nr. 697.

¹⁸ Vgl. Bodin, Teuffelsheer, S. 108.

¹⁹ Vgl. HDA, Bd. 9, Nachträge, Sp. 580 ff.

²⁰ Ebd. — Weiters: Hervé Fillipetti & Janine Trotereau, Zauber, Riten und Symbole (= Zauber), 2. Aufl. Freiburg i. Br. 1987, S. 273, 276.

²¹ Vgl. HDA, Bd. 3, Sp. 251 (Gabeln); Bd. 6, Sp. 201 ff. (Messer); Bd. 9, Nachträge, Sp. 267 f., 586 (schneidende Geräte).

Dornsträuchern sein, wie die des Schlehdorns (*Prunus spinosa* L.), des Weißdorns (*Crataegus oxyacantha* L.), des Kreuzdorns (*Rhamnus cathartica* L.), der deswegen auch „Hexendorn“ hieß, oder Stachelbeerzweige (*Ribes grossularia* L.).²² Derartige Zweige brachte man gerne gekreuzt an den Stallfenstern an.

Spitz war aber auch jedes Horn. Daher befestigte man Bockshörner an Stalltüren, manchmal gar einen ganzen Ziegenbockkopf, um dadurch Hexen und Dämonen vom Vieh fernzuhalten.²³ Dazu zwei Beispiele aus Bayern:

„Gegen die Bezauberungen des Viehes und dessen nächtliches Melken dienen außer den auch in Zimmern aufbewahrten Palmkätzchen, Stangen, Weihbrunnen etc. noch Bockhörner, oberhalb der Stallthüren von außen angenagelt. Bauern, die nicht nach dem Futter schauen müssen, halten deshalb einen lebenden Bock, doch soll er weiß seyn. In den Pferdestallungen hat man ihn sonderlich gerne.“²⁴ — „Hat man keinen Geißbock selbst im Stall, so ist es schon gut, wenn man außen an den Pfosten der Stalltüre oder an dieser selbst Bockhörner annagelt, wodurch der ‚Zusatz‘, d. h. alle Verhexung des Viehes, abgehalten wird. Solche Bockgehörne konnte man früher in vielen Teilen des Allgäus häufig an Stallungen antreffen, jetzt nur mehr vereinzelt.“²⁵

Ein Ziegenbock im Stall ist natürlich auch unter diesem Blickwinkel zu sehen, noch dazu, wenn einer wie „Heinzi“, der Ziegenbock im Kalsdorfer Rinderstall, vier Hörner hatte. Das potenzierte seine abwehrende Wirkung gegen Hexen.

Hexen und Dämonen ließen sich andererseits auch durch intensiven Geruch, der nicht unbedingt „übelriechend“ sein mußte, abschrecken. Hier nahm man in der Hauptsache zu Pflanzen Zuflucht. Zu diesem Zweck mußte die Gesamtpflanze bzw. Teile oder Produkte derselben im Normalzustand oder beim Verbrennen — hier meist in Form des Räucherns — einen charakteristischen Geruch von sich geben.

So hängte man Büschel von Dost (*Origanum vulgare* L.), Dill (*Anethum graveolens* L.), Baldrian (*Valeriana officinalis* L.) oder Johanniskraut (*Hypericum perforatum* L.) — letzteres bezeichnete man charakteristischerweise auch mit „Teufelsflucht“ (fuga daemonum) — im Stall auf oder verstreute oder vergrub die Pflanze dort.²⁶ Dill, Dost und Baldrian gaben manche Bauern auch ins Saufwasser des Viehs.²⁷

Im Elsaß war es üblich, auf den Türschwellen der Ställe eine Mischung von Knoblauch und Stinkasant zu verteilen. Man nannte diese Mischung „Teufelsmist“, und ihr fauliger Gestank hätte jede Hexe vertrieben.²⁸

Räuchern ist eine alte Technik zur Dämonenabwehr. In den Ställen räu-

²² Ebd., Bd. 2, Sp. 257 f. (Dornsträucher); Bd. 5, Sp. 504 ff. (Kreuzdorn); Bd. 7, Sp. 1202 f. (Schlehdorn); Bd. 8, Sp. 350 (Stachelbeere); Bd. 9, Sp. 446 (Weißdorn).

²³ Vgl. HDA, Bd. 1, Sp. 144.

²⁴ Vgl. Karl Freiherr von Leoprechting, Aus dem Lechrain. Zur deutschen Sitten- und Sagenkunde. München 1855, S. 226.

²⁵ Vgl. Karl Reiser, Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäus (= Allgäu), zweiter Teil. Kempten o. J., S. 436, Nr. 112.

²⁶ Vgl. HDA, Bd. 1, Sp. 854 f. (Baldrian); Bd. 2, Sp. 286 (Dill); ebd., Sp. 361 f. (Dost); Bd. 3, Sp. 1486 f. (Johanniskraut). — Vgl. Heinrich Marzell, Zauberpflanzen — Hexentränke (= Zauberpflanzen), (Kosmos-Bibliothek, Bd. 241). Stuttgart 1963, S. 56 f.

²⁷ Vgl. Marzell, Zauberpflanzen, S. 58.

²⁸ Vgl. Fillipetti & Trotereau, Zauber, S. 276.

cherte man z. B. mit dem Samen des Dills oder des Schwarzkümmels (*Nigella sativa* L.), mit Wacholder (*Juniperus communis* L.), der neben seinem aromatischen Geruch auch besonders spitze (!), nadelförmige Blätter hat, oder mit Stinkasant (Asant, *Asa foetida*), einer besonders übelriechenden Droge, die auch „Teufelsdreck“ hieß.²⁹ In Böhmen kombinierte man einst beide Techniken der Hexenabwehr, indem man zu Jakobi (25. Juli) einem weißen Ziegenbock das Horn abbrach, es auf glühende Kohlen legte und damit räucherte.³⁰

Apropos Gestank. Hier kann man besonders leicht eine Verbindung zum Ziegenbock herstellen. Denn der Ziegenbock stinkt, vor allem in seiner Deckzeit, fürchterlich. Man kann in dieser Zeit seinen Stall nicht betreten, ohne daß nicht jedermanns Kleidung diesen üblen Geruch annimmt. Während aber junge Böcke meist nur in ihrer Deckzeit intensiv stinken, haben ältere Böcke bereits durchlaufend einen charakteristischen Bocksgeruch.³¹ Die Redewendung „stinken wie ein Bock“ besitzt in jeder Hinsicht ihre Richtigkeit.

Aus dem deutschsprachigen Raum gibt es eine ganze Anzahl von Berichten, wo Ziegenböcke wider allerlei Unbill unter Pferden und Rindern in Ställen gehalten wurden. Eine kurze Auswahl sei hier wiedergegeben:³²

„Ist ein ganz schwarzer bock im stall, so kann die hexe nicht hinein. auch, wenn die kuh weiße füße und weißen strich auf den rücken hat.“³³

„Ein schwarzer Ziegenbock, im Pferde- oder Kuhstall zieht alle Krankheiten an sich . . .“³⁴

„Bei den Sachsen in Siebenbürgen hält ein schwarzer Ziegenbock die Hexen vom Stall fern . . .“³⁵

„. . . und namentlich gilt ein im Stalle gehaltener Geißbock, besonders ein schwarzer, als wirksames Mittel, um das Vieh gegen Krankheiten und vor Verhexung zu schützen.“³⁶

„In den Pferde- und Rinderställen muß man auch einen Bock halten, am besten einen schwarzen, der zieht alle Krankheiten des Viehs an sich (Baden, Bayern, Pfalz, früher auch Mecklenburg).“³⁷

„Nach landwirtschaftlichem Brauche stellt man einen Bock in einen Kuhstall, denn er hält alle übrigen Thiere mit gesund und wehrt den Einfluß böser Geister ab.“³⁸

²⁹ Vgl. HDA, Bd. 2, Sp. 286 (Dill); Bd. 7, Sp. 1455 f. (Schwarzkümmel); Bd. 9, Sp. 5 ff. (Wacholder); Bd. 8, Sp. 747 f. (Teufelsdreck); — Marzell, Zauberpflanzen, S. 56 ff.

³⁰ Vgl. Adolf Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart (= Volksaberglaube). Berlin 1930, dritte Bearb. von Elard Hugo Meyer, S. 399, § 615.

³¹ Vgl. Dymanski, Selbstversorgen, S. 58 f.

³² Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, habe ich zwei Einschränkungen vornehmen müssen. Des einen habe ich alle Literaturzitate, die sich ausschließlich auf Pferde bezogen, weggelassen. Des andern habe ich nur jene Stellen mit Rindern angeführt, die mir im Original zugänglich waren. Weiterführende Zitate siehe z. B.: HDA, Bd. 6, Sp. 1637 ff. (Pferde) und Bd. 9, Sp. 922 ff. (Ziegenbock).

³³ Vgl. Jakob Grimm, Deutsche Mythologie (Nachdruck der 4. Aufl.), III. Bd. Graz 1968, S. 456, Nr. 640.

³⁴ Vgl. Hans Berkusky, Zur Symbolik der Farben. In: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, 23 (1913), S. 150.

³⁵ Ebd.

³⁶ Vgl. Paul Sartori, Sitte und Brauch, Zweiter Teil. Leipzig 1911, S. 133.

³⁷ Vgl. Wuttke, Volksaberglaube, S. 436 f., § 686.

„Allgemein verbreitet war früher — jetzt nur mehr vereinzelt — der Glaube, daß alle Hexereien, Zauber, Krankheiten von einem Stalle fernbleiben, wenn man in demselben einen schwarzen Geißbock halte. Vor ihm haben die Hexen Angst und bleiben daher dem Stalle fern.“³⁹

„Wie der geschnittene Drachenkopf, wehrt durch ganz Deutschland ein beim Vieh gehaltener Bock Hexen, Schrättele und dergleichen ab, in Baiern besonders einer mit schwarzem Kreuz auf dem Rücken.“⁴⁰

„Er ziehe alle ‚Ung’sunde‘, d. h. alle im Stalle etwa vorhandenen Krankheitsstoffe an sich.“⁴¹

Geschützt vor Hexen sowie vor Krankheiten und Seuchen, für deren Ausbruch man ja auch diese meist verantwortlich machte, mußte das Vieh nicht nur in den Ställen, sondern auch auf den Weiden werden. Das geschah ebenfalls durch einen Ziegenbock, dem man auf die Weide mithinausschickte. Auch dafür drei Literaturbeispiele:

„Ich traf einmal auf einer Hofweide einen Ziegenbock, damit den Kühen nichts angethan werden könne, wie der alte Hirte berichtete.“⁴²

„Beim Austreiben nimmt man einen schwarzen, hörnerlosen Bock mit, wahrscheinlich eine Erinnerung an alte Opfer.“⁴³

„Wenn das Vieh zum erstenmal nach der Sonnenwende ausgetrieben wird, so nimmt man einen schwarzen Bock ohne Hörner mit, sonst gedeiht das Vieh nicht.“⁴⁴

Wie man aus den bisherigen Literaturzitaten entnehmen konnte, wurden Ziegenböcke vor allem in Rinderställen gehalten. Darauf war auch meine Bestandsaufnahme ausgerichtet. Trotzdem gab es, abgesehen von den Pferdeställen, die bewußt hier ausgeklammert wurden, noch Stallanlagen mit anderen Tieren, wo man sich Ziegenböcke bzw. letztlich Ziegen zur Krankheitsabwehr hielt. Dafür zwei Beispiele:

Johann Prügger, wohnhaft Unterneudorf Nr. 1, Gemeinde Neudorf bei Passail, betrieb dort eine Mufflonzucht. Um seine 30 Mufflons vor Krankheiten zu schützen, hielt er einen Ziegenbock unter ihnen. Er habe das aus der Obersteiermark übernommen, wo angeblich 80 Prozent aller Rotwildzüchter in ihren Wildgehegen („Wildgatter“) auch einen Ziegenbock laufen ließen. Auch hier war Krankheitsabwehr das Motiv.

Letztlich sei noch Alois Schober angeführt, der in Wieden-Klausen Nr. 45, Gemeinde Straden, eine Ziegenzucht betrieb. Er berichtete, daß bei ihm bisweilen Schweinezüchter Ziegen kaufen würden, um sie unter den Schweinen zu halten. Sie sollten diese vor der Schweinepest schützen. Hier sind zwei Dinge bemerkenswert: erstens, daß die Bauern im Südosten der Steiermark, wo Maisanbau und Schweinezucht vorherrschten, gegen Krankheiten der Schweine sich auch dieser Schutzmaßnahmen bedienten, und zweitens,

³⁸ Vgl. Ernst Ludwig Rochholz, *Schweizersagen aus dem Aargau*, 2 Bde. Aargau 1856; Bd. I, S. 333.

³⁹ Vgl. Reiser, *Allgäu*, S. 436, Nr. 112.

⁴⁰ Vgl. Elard Hugo Meyer, *Germanische Mythologie*. Berlin 1891, S. 101.

⁴¹ Vgl. Reiser, *Allgäu*, S. 436, Nr. 112.

⁴² Vgl. Bartsch, *Sagen*, S. 216.

⁴³ Vgl. Wuttke, *Volksaberglaube*, S. 440, § 693.

⁴⁴ Vgl. Johannes Bolte, *Aberglauben in Württemberg*. In: *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde*, 18 (1908), S. 140.

daß die Erinnerung an diese Schutzmaßnahme nur mehr so vage war, daß man statt des Ziegenbocks eine Ziege nahm, die gar keinen so penetranten Gestank verbreiten konnte. Und gerade letzterer wurde ja vielfach als wirksamste Komponente dieser Schutzwirkung angesehen.

Welche Schlüsse kann man nun daraus ziehen, bzw. gibt es eine wissenschaftliche Erklärung für dieses Phänomen einer — angeblichen — Krankheitsabwehr? Ich konnte das leider weder in Gesprächen mit verschiedenen Tierärzten,⁴⁵ noch durch Anschreiben der Veterinärmedizinischen Universität in Wien klären.⁴⁶ So kann ich hier nur verschiedene Tatsachen zusammenfassen und hoffen, daß diese vielleicht einmal das Interesse eines Tierarztes oder eventuell eines Immunologen erregen würden.

So kann man feststellen, daß in Berichten, die wenigstens 100 Jahre zurückreichen, immer wieder von Ziegenböcken berichtet wird, die in weiten Bereichen Europas in Rinderställen zum Zwecke der Krankheitsabwehr gehalten wurden. Vor allem dem Gestank der Böcke, der besonders intensiv in der Deckzeit (von September bis Dezember) sei, schrieb man diese Wirkung zu. Unsere heutigen Tierhalter verweisen darauf, daß sie den ganzen Winter hindurch, ungefähr von November bis April, mit der Rinderrippe, einer relativ jungen Krankheit, zu kämpfen haben, die besonders nach Zukäufen oder nach Fremdeinstellungen auftritt.

Der Gestank vertreibt nun natürlich keine Erreger, möglicherweise aber den Überträger der Krankheit. So steht in einem alten Bericht (vgl. Zitat Otto Knoop), daß der Gestank die Ratten vertrieben hätte, die ja als Überträger mancher Krankheiten gelten. Es ist durchaus möglich, daß der Gestank auch andere Keimträger, wie z. B. Katzen, Marder etc., von den Ställen ferngehalten hat.

Auch den Menschen verursachte der Gestank in der Regel physisches Unbehagen („... sogar die Kleider stanken vom Bock!“), so daß sie solche Ställe in der Deckzeit eher gemieden haben. Es sind hier auch verschiedene Übertragungsmechanismen von Interesse, so z. B. können humane Influenzaviren von Katzen aufgenommen werden, die daran auch erkranken und dann ihrerseits diesen Virus auf den Menschen zurückübertragen können.⁴⁷ Ebenso kann der Parainfluenza-3-Virus von Menschen auf Rinder übertragen werden.⁴⁸

Eine andere Möglichkeit der Interpretation sehe ich darin, daß Ziegen gegenüber Krankheitserregern, die sowohl Rinder als auch Pferde befallen können, anfälliger sind und daß sie eine kürzere Inkubationszeit besitzen als diese. Erstere sind sozusagen ein Indikator. Ziegen — und auch Schafe — sind für manche Krankheiten, wie z. B. Tbc, Milzbrand, Bang, besonders empfindlich, und sie erkranken rascher und sicherer daran als die oft besser

⁴⁵ Zu aufrichtigem Dank bin ich aber Mag. Dr. med. vet. Wilhelm Materna, Oberst d. mil.-med. Dienstes im Kps.-Kdo. I verpflichtet, der sich intensiv dieses Themas annahm, mich immer wieder mit Fachliteratur versorgte und mir zahlreiche wertvolle Anregungen gab.

⁴⁶ In einem Schreiben vom 15. Jänner 1990 bedauerte der Vorstand der II. Med. Univ.-Klinik f. Kleintiere, o. Univ.-Prof. Dr. Erwin Glawischnig, „keinen Hinweis über die Wirkung des Ziegenbocks als Seuchenverhüter in der veterinärmedizinischen Literatur gefunden zu haben“.

⁴⁷ Nach einer freundlichen Mitteilung von Dr. med. vet. W. Materna.

⁴⁸ Vgl. Joachim Beer, *Infektionskrankheiten der Haustiere*, 2 Bde., 3. Aufl. Jena 1987, S. 26.

gepflegten und meist auch gut gefütterten Rinder und Pferde. Ziegen wurden vor allem in früheren Zeiten eher bescheiden und minderwertig gefüttert. Weibliche Tiere wurden als „Armeleutekuh“ zudem oft auch stark ausgebeutet, was zu einer Schwächung führen mußte und sie so zur leichten Beute von Krankheiten machte. Die armen Leute hatten früher selbst auch Tbc und gaben diese Krankheit an das Tier weiter — sofern ihre Tbc nicht schon vom Tier kam.⁴⁹

Eine Erkrankung der Ziegen war dann für den Bauern das Signal, Gegenmaßnahmen einzuleiten, z. B. Räucherungen vorzunehmen, den Stall gründlich zu reinigen, das Vieh wegzubringen. Schilderungen von Krankheiten sind uns überliefert, nur sind diese im Sinne dieser Zeit ausgedeutet. So heißt es z. B.: Ziegen wären das Lieblingstier der Hexen. Käme eine Hexe in den Stall, so wähle sie die Ziege als ihr Lieblingstier, sie würde darauf reiten und das übrige Vieh ungeschoren lassen (vgl. Zitat Karl Bartsch, S. 75).

Ähnlich glaubte man auch im ehemaligen Großherzogtum Baden, die Hexe würde den Bock reiten und schinden, so daß er in der Früh gewöhnlich schweißtriefend im Stalle stünde.⁵⁰ Ist beides nicht deutlich Symptom einer Krankheit?

Warum aber funktioniert die Sache mit dem Ziegenbock auch heute noch, wo es doch keine Hexen mehr gibt? Ich kann es nur dahingehend interpretieren, daß jene Viehhalter, die einem alten Aberglauben zufolge ihre Tiere mittels eines Ziegenbocks vor Krankheiten schützen wollten, in ihren Ställen von vornherein so gute hygienische Bedingungen geschaffen hatten, daß unter normalen Verhältnissen gar keine seuchenartigen Krankheiten ausbrechen konnten. Für weitere Anregungen zu diesem Thema wäre der Autor dankbar.⁵¹

⁴⁹ Wie Anm. 48.

⁵⁰ Vgl. Elard Hugo Meyer, *Badisches Volksleben im neunzehnten Jahrhundert*. Straßburg 1900, S. 370 f.

⁵¹ Anschrift des Verfassers: Dr. Bernd Mader, 8045 Graz, Grazer Straße 17c.